

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 44 (1969)
Heft: 7/8

Rubrik: Vom Wohnen und Leben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Wohnen und Leben

Barbara:

Eindrücke von einer Spanienreise

Man mag sich zu einer Spanienreise stellen, wie man will. Ich bin eine überzeugte Demokratin und heftige Gegnerin jeglicher Diktatur. Indessen sitzt Franco seit dreissig Jahren fest im Sattel. Er ist jetzt ein alter Mann und wird in absehbarer Zeit abgelöst werden. Wird eine bessere Regierung folgen? Franco möchte einen König einsetzen. Geht das heute noch? Im spanischen Bürgerkrieg hielten wir unentwegt zu den Republikanern. Inzwischen musste ich zur Kenntnis nehmen, dass der Kampf von beiden Seiten mit einer unerhörten Grausamkeit geführt wurde. Politisch betrachtet, ist Spanien ein unglückseliges Land, das, abgeriegelt von den Pyrenäen, sich immer abseits von der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung Europas befunden hat. Nirgends hat die Inquisition gegen angeblich Ungläubige so lange gewütet wie in Spanien. Einer der berühmtesten spanischen Maler, Goya, musste 1824 noch als Greis nach Frankreich flüchten, weil sein Leben durch die Inquisition bedroht war. Er starb im Exil. Die Inquisition ist ein ganz trübes Kapitel der spanischen Geschichte.

Item, nach einigem Hin und Her befanden wir, wir wollten den langjährig gehegten Wunsch, uns Spanien anzusehen, doch noch verwirklichen, bevor dort unter Umständen ein neues Chaos ausbricht. Viele anständige und vernünftige Spanier zittern vor einem neuen Bürgerkrieg. Der Schrecken sitzt ihnen noch vom letztenmal tief in den Knochen, und der Riss, der durch den Bürgerkrieg in den Familien verursacht wurde, ist bis heute noch nicht zugewachsen. Das sagte uns unser deutscher Reiseleiter, der jahrelang in Spanien gelebt hat und Land und Leute liebt. Da er wegen seiner Tätigkeit gegen den Nationalsozialismus im Konzentrationslager gesessen hat, wird man ihn faschistischer Sympathien nicht verdächtigen können. Bürgerkriege und Revolutionen sind etwas Grauenhaftes, weil ein gesetzloser Zustand und damit das Faustrecht um sich greift. Sie brausen über Gerechte und Ungerechte weg, und viele schuldlose Menschen werden dabei umgebracht. Die Freunde unseres Reiseleiters sind keine Franco-Anhänger; denn zwischen einem Demokraten und Faschisten ist eine Freundschaft unmöglich. Aber sie fürchten sich vor Gewalttätigkeiten, die ein Regimewechsel mit sich bringen könnte. Wenn die einmal einreissen, weiss man nie, wann und wo sie enden. Die Idee der Toleranz, die wir uns mühsam genug und nicht restlos angeeignet haben, ist den Spaniern noch sehr fremd. Hat man eine nur leicht politisch abweichende Meinung von derjenigen des Gastgebers, wird man nicht mehr eingeladen. Sie sind nicht daran gewöhnt, eine andere Meinung gelten zu lassen, sich mit ihr auseinanderzusetzen und sich auf einen Kompromiss, eine Mittellösung, zu einigen. Solange sie das nicht können, sehe ich schwarz in bezug auf eine künftige Demokratie in Spanien.

Von den sozialen Spannungen, die dort herrschen, merkt man als Ausländer auf der Durchreise nichts. Dazu müsste

man längere Zeit dort verbringen, der Sprache mächtig sein und den Kontakt mit dem Volk haben. Der Presse kann man darüber nichts entnehmen. Sie steht wie in allen diktatorisch regierten Ländern unter Zensur, die dafür sorgt, dass nichts gedruckt wird, das der Regierung nicht genehm ist. Der Ausnahmezustand, den Franco wegen der Unruhen an den Universitäten verhängt hatte, war kurz vor unserer Ankunft mit Rücksicht auf den Fremdenverkehr aufgehoben worden. Der Tourismus ist eine grosse Einnahmequelle des Landes, das dadurch mit an der Wirtschaftsblüte in den westlichen Industrieländern profitiert.

Es ist unglaublich, wieviel in den Städten und den Ferienorten gebaut wird. Überall erheben sich hochgeschossige Skelettbauten, deren Wohnungen zum Verkauf ausgeschrieben sind. Unser Chauffeur, der den Car während der langen und anstrengenden Fahrt zuverlässig und geschickt lenkte, besitzt sogar zwei Eigentumswohnungen, eine in der Stadt und eine in den Bergen, die er zu einem für unsere Begriffe erstaunlich niedrigen Preis erworben hat. Er arbeitet allerdings sehr, sehr hart, um seiner Frau und seinen zwei Kindern dies bieten zu können. Dass das Lohnniveau viel schlechter als in der Schweiz ist, lässt sich aus der bescheidenen äusseren Aufmachung der Bevölkerung erschliessen. Miniröckeli gab es weit weniger zu sehen als bei uns, weil die Sitten strenger sind. Zu meiner Verwunderung waren in den Auslagen von Buchhandlungen Bücher über Familienplanung ausgestellt, und in einem Kino lief der deutsche Aufklärungsfilm «Helga».

Wer im Auto oder im Car Spanien durchquert, bekommt einen Begriff von der Grösse des Landes. Es ist ein europäischer Subkontinent. Für uns Kleinstaatler, die wir in ein paar Stunden von einem Ende der Schweiz zum anderen gelangen, ist das ein Erlebnis. Wir fuhren über endlose Hochebenen, die in Grössenordnungen, die wir gar nicht kennen, mit Reben und Getreide bepflanzt waren und die zum Teil so unfruchtbar sind — vielleicht mangels Wassers —, dass nur Schafe darauf weiden. Sie sind sehr dünn besiedelt. Man bemüht sich sehr darum, das Land, das vor Jahrhunderten und Jahrtausenden rücksichtslos abgeholzt worden ist, aufzuforsten, was eine äusserst mühsame Sache ist. Auf zehn kleine Bäume, die man pflanzt, gehen wahrscheinlich neun wieder ein. Es ist eben immer viel mühsamer aufzubauen, als kaputtzumachen.

Das Zerstören geht blitzschnell. Das wurde mir auch zum Erlebnis in einer sehr schönen Kirche, die von meinen Freunden, den Republikanern, im Bürgerkrieg in Brand gesteckt worden war. Drei Tage lang brannte sie. Seit dreissig Jahren ist man daran, die Schäden zu beseitigen, aber man ist noch immer nicht fertig damit. Andererseits haben sich die Anhänger Francos in herrlichen, einzigartigen Bauwerken verschanzt, die in Schutt und Trümmer geschossen wurden. Es kann sein, dass sie sich einbildeten, der Gegner würde das künstlerisch hochwertige Bauwerk schonen, womit sie sich verrechneten. A la guerre comme à la guerre, sagt man. Die Wunden des Bürgerkrieges sind nicht verheilt, ob-

schon man emsig bestrebt ist, vieles wieder so aufzubauen, wie es vorher war, wobei man sich fragen kann, ob es richtig ist, so viel Geld dafür aufzuwenden.

Spanien bietet neben sehr schönen Badestränden, auf denen sich Hunderttausende sonnen und tummeln, prachtvolle Bauten und Kunstwerke aus früheren Zeiten, die eine Reise lohnen, und man ist stets von neuem baff, dass trotz den kriegesischen Wirren, von denen die Pyrenäenhalbinsel noch und noch heimgesucht worden ist, so viele schöne Dinge erhalten geblieben sind. Einfach wunderbar, von einer zauberhaften Schönheit und einem Reichtum an Ornamenten, wie man sie nirgends in Europa findet, sind die maurischen Bauten im Süden Spaniens, worunter die Alhambra in Granada für mich der Höhepunkt war. Als kleines Mädchen las ich in einem Büchlein für Kinder über die Alhambra. Sie machte mir schon damals Eindruck. Ich dachte nicht daran, dass ich sie jemals mit eigenen Augen sehen würde. Man fühlt sich in die Märchenwelt von Tausendundeiner Nacht versetzt. Traumhaft verspielt in ihrem Formenreichtum, mit Wasserspielen in den Höfen; es ist nicht in Worte zu fassen, wie schön das ist. Wenn es mir recht ist, hat sich ein Engländer mit Erfolg dafür eingesetzt, dass die Alhambra vom Verfall bewahrt blieb. Der Sinn für Kunstwerke, für architektonische

Schönheit muss erst geweckt werden. Er ist den allerwenigsten von sich aus eigen. Manchmal erkennen Ausländer schneller und besser, dass ein Bauwerk, ein Gemälde, eine Statue oder auch eine Landschaft von ungewöhnlicher Schönheit ist, weil sie nicht daneben aufgewachsen sind. Die Schönheit unserer Berge wurde ja ebenfalls von Ausländern entdeckt. Für die Schweizer waren die Berge eine Selbstverständlichkeit. Es fiel mir in den Museen auf, wie sehr man darauf aus ist, schon in den Schulkindern den Sinn für die Schönheit der spanischen Kunst zu wecken. Im Prado wimmelte es von Schulklassen, die von ihren Lehrern vor die bedeutendsten Gemälde spanischer Maler geführt wurden.

Weit lästiger aber ist das späte Nachtessen in Spanien. Meistens wurde es erst um neun Uhr abends serviert und noch sehr schleppend dazu, obschon man nicht an Personalmangel leidet. Franco hat versucht, die spanischen Hausfrauen dahin zu beeinflussen, das Abendessen früher zu kochen. Sie gehen nämlich erst um neun Uhr oder noch später in die Küche. Ob der Lebensrhythmus, der sich daraus ergibt, mit einem modernen Industriestaat, zu dem sich Spanien entwickeln möchte, vereinbar ist, ist fragwürdig. Francos Appell verhallte ungehört. Auch Diktatoren stossen auf Grenzen ihrer Macht.

GUBO NG

Bodenbeläge
Turbinenstrasse 10 8040 Zürich 5
Telefon 051/44 6151

Wir liefern und verlegen für Sie
sämtliche Bodenbeläge

Sparen mit gutem Zins und Sicherheit!

Sparhefte: 4% Zins

Anlagehefte: 4½% Zins

Jugendsparhefte: 5% Zins



**Genossenschaftliche
Zentralbank**

Zürich, Uraniastrasse 6, Tel. 23 66 50
Oerlikon, Franklinstr. 14, Tel. 46 28 22

3.

Redland-Betonziegel
sind widerstandsfähig

Redland®

Zürcher Ziegeleien
J. Schmidheiny & Co. AG
(Verkaufsbüro: St. Gallen)
Baustoffe AG Chur

Stahlton-Prebeton AG
Keller & Cie. AG
Backstein AG Basel

Verkaufsstellen
der Schweizer
Ziegelindustrie in Aarau,
Luzern, Biel, Bern